

H. Gaertner's Verlag & Buchhandlung in Berlin.

Hessling, Mädchenturnen.
Scharf u. Schroeder, Keulenschwingen.
Monatsschrift f. d. Turnwesen. 13. Jahrg. Hft. 1.

Wilhelm Knapp in Halle a. S.

Grünwald, d. Bau, Betrieb u. d. Reparaturen d. elektrischen Beleuchtungsanlagen.
— die Herstellung u. Verwendung d. Akkumulatoren.

Heinrich Pudor in Belgisch.

Pudor, Guten Appetit!

Anton Schroll & Co. in Wien.

Dank's Stickmuster-Vorlagen. Lfg. 2.

W. Spirgatis in Belgisch.

Dziatzko, Beiträge zur Theorie u. Praxis d. Buch- u. Bibliothekswesens. 1. Heft.

Hugo Steinitz Verlag in Berlin.

von Reinfels, der neue Herr.

Nichtamtlicher Teil.

† Friedrich Bull.

Am 22. Dezember 1893 verschied nach langem, schwerem Leiden einer der angesehensten Buchhändler Straßburgs, Herr Friedrich Bull. Der Verstorbene hat sich in mehr als einer Beziehung die größten Verdienste um den Buchhandel Elsaß-Lothringens erworben, so daß es als eine Ehrenpflicht erscheint, an dieser Stelle noch einmal des Entschlafenen zu gedenken.

Friedrich Bull wurde im Jahre 1829 zu Schwerin in Mecklenburg geboren. Von seiner Neigung, Theologie zu studieren, mußte er Verhältnisse halber abstecken. Er trat daher im Jahre 1848 als Lehrling in die Hinstorff'sche Hofbuchhandlung in Ludwigslust ein. Nach dreijähriger harter Lehrzeit (Sonntagsruhe gab es damals noch nicht, und die Leihbibliothek blieb auch Sonntags bis 9 Uhr abends geöffnet) kam Bull als Gehilfe nach Erfurt zu G. W. Körner, der den jungen Mann bald schätzen und achten lernte und ihm großes Vertrauen schenkte. Nach anderthalbjährigem Aufenthalt in Erfurt übernahm Bull eine Gehilfenstelle bei N. S. Elwert in Marburg. Wenn auch die dortigen Verhältnisse keine besonders günstigen waren, so konnte Bull sich doch an dem fröhlichen, heiteren Treiben der Studentenschaft beteiligen. Die Marburger Erinnerungen haben stets zu den liebsten seines Lebens gehört.

Von Marburg wurde Bull im Jahre 1854 als erster Gehilfe zu C. F. Schmidt in Straßburg berufen. Er wußte sich trotz der vielfach fremdartigen Verhältnisse durch Fleiß und Interesse bald in den Gang des Geschäftes einzuarbeiten und erfreute sich binnen kurzer Zeit des größten Vertrauens seines Prinzipals.

Schon 1860 wurde Bull Teilhaber am Geschäft, und 1866 übernahm er es käuflich. Wegen der damaligen Naturalisationsverhältnisse konnte er das Geschäft damals noch nicht unter eigenem Namen führen, was erst seit dem Jahre 1871, nachdem Straßburg wieder eine deutsche Stadt geworden war, geschah.

Es trat nun ein gänzlicher Umschwung in den Geschäftsverhältnissen ein; denn obwohl die Handlung stets die deutsche Litteratur besonders gepflegt hatte und die Firma daher auch zum Unterschiede von einer anderen am Plage befindlichen der »deutsche Schmidt« genannt wurde, so war doch die Kundschaft zum größten Teil zerfallen. Es galt nun den neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen und sie nach Kräften auszunutzen. Dies gelang Friedrich Bull besonders durch die Begründung seines Schulbücher-Verlags für Elsaß-Lothringen, sowie durch die Erwerbung des Prädikats »Universitäts-Buchhandlung« für seine Firma und durch sorgsamste und solideste Pflege seiner allmählich erworbenen neuen Kundschaft.

Mit dem Aufblühen seines Geschäftes vereinigte sich das wachsende Ansehen, das seiner Persönlichkeit gezollt wurde. Friedrich Bull wurde lange Jahre hindurch Rassenführer, schließlich Ehrenpräsident des Vogesen-Clubs; er gehörte vielen wissenschaftlichen Vereinen als Mitglied an und betätigte sich im eigenen Beruf vor allem als Präsident des Verbandes der Buchhändler von Elsaß-Lothringen.

Die Verdienste, die er sich in dieser Stellung erwarb, mögen

von anderer, berufenerer Seite hervorgehoben werden. Hier soll nur seiner Persönlichkeit als solcher gedacht werden.

Seine entschiedene Ruhe, ein unbeirrbares Rechtlichkeitsgefühl und seine selblose Hingabe für die Interessen anderer verfehlten niemals einen nachhaltigen Eindruck auf alle die, welche ihm näher traten. Aber so milde und nachsichtig er gegen andere war, so strenge war er gegen sich selbst. Dazu trat eine unermüdete Arbeitslust, die ihn von früh bis spät an seinen Platz fesselte und ihm erst dann erlaubte, sein Geschäft — wenigstens teilweise — jüngeren Kräften zu überlassen, als schon die schleichende Krankheit in seinem Innern nagte.

Friedrich Bull kränkelte, seit ihm der Tod vor wenigen Jahren seinen einzigen hoffnungsvollen Sohn entrißen hatte. So schwer er diesen Verlust empfunden hat, so hat er doch niemals seinem Schmerze lauten Ausdruck gegeben; denn ihn stützte der Geist wahrer Frömmigkeit. Der gab ihm wohl auch die Kraft, daß er seinem Ende mit wahrhaft philosophischer Ruhe entgegensehen und noch auf seinem Krankenbette seiner Familie sämtliche Anordnungen für den Fall seines Ablebens geben konnte.

Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, von dem man, ohne Besorgnis eine Phrase auszusprechen, sagen kann, daß er keinen Feind gehabt hat. Er war — um mit den Worten eines seiner ältesten Freunde zu sprechen — ein Ehrenmann, ein Ehrenmann bis in den Tod.

Friede seiner Asche!

Str.

L. B.

Die Bibliographie im Dienste des Buchhandels.

Von

Otto Mühlbrecht.

(Schluß aus Nr. 1.)

Bei den slavischen Völkern, in Rußland, Polen, Böhmen, wie in Finnland, Rumänien und Ungarn, existieren auch in den Landessprachen geschriebene größere bibliographische Werke und laufend erscheinende periodische Unternehmungen, doch kommen diese für unsern heutigen Zweck nicht in Betracht, weil der deutsche Buchhandel schwerlich Gebrauch davon machen kann. Dagegen will ich für die ausländische Litteratur noch den außerordentlich wichtigen Trübner'schen »American and oriental literary record« nicht unerwähnt lassen, der von 1865—90 erschien und eine hochgeschätzte bibliographische Quelle für die amerikanischen und orientalischen, namentlich die indischen, chinesischen u. Schriftwerke bildet. Für diese, dem deutschen Buchhandel allerdings ziemlich fern liegende Litteratur kommt daneben noch die Zenker'sche »Bibliotheca orientalis« 2 Bände, Leipzig 1861, in Betracht, eine der besten Bibliographien aus dem Engelmann'schen Verlage, die mit Recht große Anerkennung gefunden hat. Und dann sei schließlich auch noch der Wolf'schen »Bibliotheca Hebraea« 4 Bände, Hamburg 1715—33, sowie der von Fürst herausgegebenen »Bibliotheca judaica« gedacht, letztere in 3 Bänden